

# Fruchtbare Seelsorge

## *Am Beispiel Benedikts von Nursia und Theresia von Lisieux*

Eine fruchtbare Seelsorge, wer wünscht sie nicht? Die Überschrift „Fruchtbare Seelsorge“ will jedoch keine besondere Methode für eine erfolgreiche Seelsorge angeben. Ebenso wenig wird hier versucht, denjenigen, die in der Seelsorge tätig sind, irgendwelche Ratschläge für ihre Tätigkeit zu geben. Zu erwarten wäre eventuell etwas über eine besondere Spiritualität der Seelsorge; aber auch diese wird hier eigentlich nicht beabsichtigt. Worum es geht, wird vielmehr durch den obigen Untertitel angegeben, nämlich den Blick zu lenken auf das *Beispiel* spiritueller Menschen und dabei zu sehen, was von diesen Menschen her auch für uns und für andere lebendig und fruchtbar werden kann.

Der begnadete Seelsorger, Papst Gregor der Große, dem auch die *Vita* des hl. Benedikt zu verdanken ist, schreibt in Bezug auf solche Beispiele: „In vielen Menschen wird die Liebe zum himmlischen Vaterland eher durch Beispiele als durch Belehrung geweckt. Beispiele aus dem Leben der Väter zu erzählen, bringt meistens einen doppelten Nutzen: der Vergleich mit den Vätern begeistert den Hörer (und den Leser) für die Liebe zum künftigen Leben, und wer meint, schon etwas zu sein, findet angesichts der Größe anderer zur Demut“<sup>1</sup>.

Nun mutet es vielleicht etwas befremdlich an, wenn hier dem hl. Benedikt, der ja ebenfalls zu den „Vätern“ gezählt werden kann, die junge Karmelitin, Theresia von Lisieux, gegenüber bzw. an seine Seite gestellt wird. Hierzu darf auf eine Parallele hingewiesen werden: Vom Werk „Der Gesandte der göttlichen Liebe“ der hl. Gertrud von Helfta heißt es: „Man möchte den ‚Gesandten‘ eine mystische Auslegung vieler Teile der lateinischen Liturgie und einen beschaulichen Führer durchs Kirchenjahr nennen“<sup>2</sup>. Ähnlich kann man auch die Schriften der hl. Theresia von Lisieux als eine mitreißende Führung durch die Regel Benedikts und eine praktische Auslegung vieler Teile derselben betrachten. Auch was die kleine Theresia durch ihre Schriften und durch ihr eigenes *Beispiel* gelehrt hat, kann für eine fruchtbare Seelsorge von großem Nutzen sein. Und dadurch, dass die Kirche diese Heilige sogar zur Kirchenlehrerin erhoben hat, gewinnt ihre „Lehre“ noch eine besondere Bedeutung, gerade auch im Hinblick auf die *Seel-sorge*, auf die Sorge um das Heil unserer Mitmenschen. Man wird also auch besser verstehen können, was Seelsorge ist, wenn man sich aus dem Leben der Heiligen einige *Beispiele* konkreten Vollzugs vor Augen führt.

---

<sup>1</sup> Gregor der Große, EzHom. 1,10,38.

<sup>2</sup> Der Hl. Gertrud der Großen, Gesandter der göttlichen Liebe, Herder 1954, S. 14.

## I. Zwei Berge und ihre Deutung

Die beiden Heiligen, Benedikt von Nursia (+ ca. 555) und Theresia von Lisieux (+ 1897), sind jeweils eng mit einem Berg verbunden, Benedikt mit dem Berg Montecassino, Theresia mit dem Berg Karmel. Den Montecassino beschreibt der Heilige Papst Gregor der Große im zweiten Buch seiner „*Dialoge*“ als einen hohen „Berg, der sich über drei Meilen zur vollen Höhe erhebt. Mit seinem Gipfel ragt er gleichsam in den Himmel“<sup>3</sup>. Der Karmel ist ein Gebirge in Israel, das mit seinen 546 Metern ebenfalls als „höchster Gipfel“ der dortigen Gegend gilt.

Es mag stimmen, dass in der benediktinischen wie auch in der karmelitischen Welt, viele Klöster in Anlehnung an ihren jeweiligen Ursprungsberg auf den Höhen gebaut wurden und dass sie von dort aus die Umwelt beherrschen. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, zumal nicht wenige dieser Klöster ursprünglich anderen Orden gehört haben, von denen sie später übernommen wurden, wie z. B. das Kloster Beuron im Donautal und das Kloster Muri-Gries in Bozen. Diese beiden Klöster waren vorher Augustiner-Chorherrenstifte. Auch der Karmel von Lisieux liegt eher tiefer als das Stadtzentrum. - Anders als der dortige Karmel erhebt sich heute die Theresien-Basilika über der Stadt Lisieux, was im Hinblick auf die kleine Theresia gerne mit dem Bibelwort interpretiert wird: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“<sup>4</sup>.

Was also den „Berg“ betrifft, so ist hier nicht in erster Linie die geographische Höhe wichtig, sondern vielmehr die in den Psalmen so oft formulierte Vorstellung vom „Hinaufziehen zum Berge des Herrn“ und vom „Wohnen auf dem Berg des Herrn“ als Ort der besonderen Nähe und Gegenwart Gottes. Nicht ohne Grund schildert Gregor den Montecassino als einen Gipfel, der gleichsam an den Himmel rührt. Benedikt selbst spricht in seiner Regel vom „Gipfel (Höhe) der Vollkommenheit“, der zu erreichen ist<sup>5</sup>.

Sowohl beim hl. Benedikt als auch bei der hl. Theresia finden wir schöne und wichtige Stellen, die jeweils an den Berg erinnern bzw. den Blick nach oben richten:

---

<sup>3</sup> Gregor der Große, Zweites Buch der Dialoge 8,10.

<sup>4</sup> Lk 14,11.

<sup>5</sup> RB 73,2

## 1) Bei Benedikt von Nursia

In der Regel Benedikts heißt es im letzten Kapitel:

„1: Diese Regel haben wir geschrieben, damit wir durch ihre Beobachtung in unseren Klöstern eine dem Mönchtum einigermaßen entsprechende Lebensweise oder doch einen *Anfang* im klösterlichen Leben bekunden.

2: Für den aber, der *zur* Vollkommenheit des klösterlichen Lebens *eilt*, gibt es die Lehren der heiligen Väter, deren Beobachtung den Menschen *zur* Höhe der Vollkommenheit führen kann.

4: Oder welches Buch der heiligen katholischen Väter redet nicht laut von dem geraden Weg, auf dem wir *zu* unserem Schöpfer gelangen?

8: Wenn du also *zum* himmlischen Vaterland *eilst*, wer immer du bist, nimm diese einfache Regel als *Anfang* und erfülle sie *mit der Hilfe Christi*.

9: Dann wirst du schließlich *unter dem Schutz Gottes zu* den oben erwähnten Höhen der Lehre und der Tugend gelangen“<sup>6</sup>.

### *Eile!... damit du zu den Höhen gelangst*

Im lateinischen Original<sup>7</sup> finden wir in diesem Kapitel nicht weniger als fünfmal die kurze und drängende Präposition „ad“ = „zu“, und zwar:

„ad perfectionem.. = wer *zur* Vollkommenheit des klösterlichen Lebens *eilt*“ (V 2),

„ad celsitudinem... = *zur* Höhe der Vollkommenheit“ (V 2),

„ad creatorem... = *zu* unserem Schöpfer“ (V 4),

„ad patriam caelestem... = wenn du *zum* himmlischen Vaterland *eilst*“ (V 8),

„ad maiora... = *zu* den oben erwähnten Höhen gelangen“ (V 9).

Wir befinden uns hier wie vor einem Berg, der zu ersteigen ist; wir sind zuerst unten, am „*Anfang*“ (V 1), und *eilen*, um *zu* den Höhen der Vollkommenheit zu gelangen. Durch das Zeitwort „eilen“, das hier zweimal (V2+8) vorkommt, werden wir auf das „ad“ hin geradezu angestachelt. Es ist die vorantreibende Begeisterung für Christus, von der auch der hl. Paulus erfüllt ist und von der er an die Philipper schreibt:

„Alles, was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja, noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein.... Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung

---

<sup>6</sup> RB, Kap. 73,1-2. 4. 8-9.

<sup>7</sup> Vgl. Ildegarde Sutto, Vortrag „Deum videre“, Pontasserchio (PI), 1996.

und die Gemeinschaft mit seinen Leiden,... ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus ergriffen worden bin. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt<sup>8</sup>.

**„Mit der Hilfe Christi – unter dem Schutz Gottes“ (V 8+9)**

Mit dem kleinen Wort „ad“ (zu) will Benedikt die Richtung angeben, die zum Berg, nämlich zu Gott führt, wohlwissend, dass der Weg dorthin nicht mit eigenen Kräften allein, sondern nur „mit der Hilfe Christi“ und „unter dem Schutz Gottes“ gegangen werden kann. Schon im Prolog zu seiner Regel wird dem Sohn vom gütigen Vater eingeschärft: „Vor allem: wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme ihn (Gott) beharrlich im Gebet, er möge es vollenden“<sup>9</sup>.

Der eigentliche Sinn des monastischen (christlichen) Lebens ist immer: zu Gott, zu Christus gehen; „Sie wissen, dass sie zu Gott gehen“<sup>10</sup>. Benedikt betont aber, dass Christus nicht nur das *Ziel* des Weges ist, sondern dass er selbst mitgeht, und zwar wiederum nicht nur als Begleiter, sondern als der, der den Weg kennt und selbst der Weg ist: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“<sup>11</sup>.

Benedikt spricht oft von der Gegenwart Gottes, und er meint damit in den meisten Fällen die Gegenwart *Christi*. Der ganze Alltag und alle Lebenssituationen des einzelnen stehen unter der helfenden Nähe Christi. Seine Nähe ist also nicht als Kontrolle oder gar als Bedrohung zu verstehen, sondern im Sinn der Zuwendung Gottes zum Menschen in jeder Situation; zugleich schwingt natürlich auch der Gedanke mit, dass der Mensch sich im Angesicht Gottes seiner Bedürftigkeit bewusst sein soll und dass er immer auch der Korrektur bzw. der Umkehr bedarf. Aber selbst in den schwierigsten Situationen geleitet Christus die ganze Gemeinschaft und jeden einzelnen, so wie Gott einst sein Volk Israel durch die Wüste geführt hat. Als zuverlässiger Gefährte der Erlösten führt er sie zu sich selbst. So kann Benedikt seine Regel voll Vertrauen beenden, indem er mit ihrem letzten Wort jeden seiner Schüler unter die Verheißung stellt: „*pervenies* = du wirst ankommen (gelangen)!“<sup>12</sup>.

---

<sup>8</sup> Phil 3,7ff.

<sup>9</sup> RB, Prolog 1-4.

<sup>10</sup> RB, 71,2.

<sup>11</sup> Joh 14,6.

<sup>12</sup> RB, 73,9 – „*pervenies*“ = „du wirst ankommen (gelangen)“ ist das letzte Wort in der Regel Benedikts. Vgl. dazu: M. Puzicha, Benedikt von Nursia begegnen, S. 160ff.

## 2) Bei Theresia von Lisieux

### *Ich will eine Heilige werden*

Theresia selber beschreibt, wie sie als vierzehnjähriges Mädchen ihre Pilgerfahrt nach Rom durch die Schweiz erlebte. Mit großer Begeisterung schildert sie, wie vor allem die hohen Schweizerberge sie beeindruckt haben:

„Da war zunächst die Schweiz mit ihren Bergen, deren Gipfel sich in den Wolken verlieren... Wie wurde dadurch mein Herz zu Dem emporgehoben, dem es gefiel, solche Meisterwerke über einen Ort der Verbannung auszuschütten, der doch nur einen Tag dauern soll... Ich hatte nicht Augen genug, um alles zu betrachten“<sup>13</sup>.

An ihre Priorin, Marie de Gonzague, schreibt sie später: „Ich habe immer danach verlangt, eine Heilige zu werden; aber ach! wenn ich mich mit den Heiligen vergliche, stellte ich stets fest, dass zwischen ihnen und mir derselbe Unterschied besteht wie zwischen einem Berg, dessen Gipfel sich in die Himmel verliert, und dem unscheinbaren Sandkorn, über das die Füße der Leute achtlos hinwegschreiten; statt zu verzagen, sage ich mir: Der liebe Gott flößt keine unerfüllbaren Wünsche ein, ich darf also trotz meiner Kleinheit nach der Heiligkeit streben; mich größer machen ist unmöglich; ich muss mich ertragen, wie ich bin, mit all meinen Unvollkommenheiten; aber ich will das Mittel suchen, in den Himmel zu kommen, auf einem kleinen Weg, einem recht geraden, recht kurzen, einem ganz neuen kleinen Weg“<sup>14</sup>.

### *Der Fahrstuhl*

Weiter schreibt sie: „Wir leben in einem Jahrhundert der Erfindungen, man nimmt sich jetzt die Mühe nicht mehr, die Stufen einer Treppe emporzusteigen, bei den Reichen ersetzt ein Fahrstuhl die Treppe aufs vorteilhafteste. Auch ich möchte einen Aufzug finden, der mich zu Jesus emporhebt, denn ich bin zu klein, um die beschwerliche Treppe der Vollkommenheit hinaufzusteigen. Ich suchte daher in den heiligen Büchern nach einem Hinweis auf den Fahrstuhl, den ich begehrte, und ich stieß auf die aus dem Munde der Ewigen Weisheit kommenden Worte: ‚Ist jemand ganz klein, so komme er zu mir‘<sup>15</sup>. So kam ich denn, ahnend, dass ich gefunden hatte, was ich suchte, und weil ich wissen wollte, o mein Gott, was du dem ganz Kleinen tatest, der deinem Ruf folgen würde, setzte ich meine Erkundungen fort, und schauen Sie, was ich fand: „Wie eine Mutter ihr Kind liebkost, so will ich euch trösten; an meiner Brust will ich euch tragen und auf meinen Knien euch wiegen“<sup>16</sup>. Ach! niemals sind

---

<sup>13</sup> Selbstbiographische Schriften (= SS), S. 125.

<sup>14</sup> Ebd. 214.

<sup>15</sup> Sprüche 9,4. – SS. 214f.

<sup>16</sup> Jes 66,13.12.

zartere, lieblichere Worte erfreuend an meine Seele gedrungen; der Fahrstuhl, der mich bis zum Himmel emporheben soll, deine Arme sind es, o Jesus! Dazu brauche ich nicht zu wachsen, im Gegenteil, ich muss *klein* bleiben, ja, mehr und mehr es werden. O mein Gott, du hast meine Erwartung übertroffen, und ich, ich will deine Erbarmungen besingen“<sup>17</sup>.

Theresia hat schon als Kind (am *Anfang*) ein großes Verlangen nach Heiligkeit. Sie liest gerne Lebensbeschreibungen von Heiligen und lässt sich von ihnen begeistern und anspornen. Zu diesen gehören vor allem „unser Vater“ Johannes vom Kreuz, „unsere Mutter“ Theresia von Avila; dann die mutige Kämpferin, Jeanne d’Arc, die heilige Märtyrin Cäcilia und der junge Missionar und Märtyrer, Théophane Venard. Diese werden ihre Lieblingsheiligen bleiben. Mit dem Blick auf diese tapferen Helden kommt sie sich jedoch sehr klein und schwach vor; sie stellt fest, dass zwischen den Heiligen und ihr derselbe Unterschied besteht wie eben zwischen einem hohen Berg und einem unscheinbaren Sandkorn. Vom hl. Johannes vom Kreuz hat sie jedoch gelernt, dass „Gott keine unerfüllbaren Wünsche einflößt“. So fasst sie Mut und sucht nach einem Mittel, um in den Himmel zu kommen. Ihr Gedächtnis und ihre Fantasie kommen ihr zu Hilfe: sie erinnert sich, wie sie als kleines Kind die Treppe zur Mutter hinaufsteigen wollte, es jedoch nicht vermochte, weil für ihre Beinchen schon die erste Stufe zu hoch war. Es blieb ihr nur noch nach der „Mama“ zu rufen, die ihr dann auch entgegenkam und sie liebevoll nach oben holte. Sie denkt auch an die Erfindung ihrer Zeit, an den Fahrstuhl. In den heiligen Büchern sucht sie nach einem solchen „Fahrstuhl“ und stößt auf das Wort „Ist jemand ganz klein, so komme er zu mir“<sup>18</sup>. Nun kann sie voll Freude ausrufen: „Der Fahrstuhl, der mich bis zum Himmel emporheben soll, deine Arme sind es, o Jesus!“<sup>19</sup>.

Theresia ist also fest entschlossen, eine Heilige zu werden, sie spürt in sich das lockende „ad“, das sie nach oben vorantreibt<sup>20</sup>. Aber sie lernt von Anfang an, dass die Heiligkeit nicht ein Produkt unserer Leistung, sondern vor allem ein Geschenk Gottes ist. Am Ende ihres Lebens wird sie aus eigener Erfahrung sagen: „Die Heiligkeit besteht nicht in dieser oder jener Übung. Sie gründet in einer Verfassung unseres Herzens, die uns demütig und klein macht in den Armen Gottes, eingedenk unserer Schwachheit, bis zur Kühnheit vertrauend auf seine Güte als Vater“<sup>21</sup>. Damit räumt Theresia alle Vorstellungen einer durch egozentrischen Heroismus erreichbaren Heiligkeit aus dem Weg<sup>22</sup>.

---

<sup>17</sup> SS, S. 214-215.

<sup>18</sup> Sprüche, 9,4.

<sup>19</sup> SS, S. 215.

<sup>20</sup> Siehe die fünf „ad“ bei Benedikt.

<sup>21</sup> Letzte Gespräche, 141.

<sup>22</sup> Vgl. M. Plattig (HG), Therese von Lisieux, Zur Aktualität einer Heiligen, S. 18.

## II. Wie Mose auf dem Berg

### 1. Im Leben des hl. Benedikt von Nursia

Wer heute nach Montecassino kommt, wird oben im Innenhof des Klosters mit einem Kunstwerk konfrontiert - ein Gastgeschenk von Konrad Adenauer -, mit einer Bronzegruppe, die den Tod des Hl. Benedikt darstellt. Der Besucher wird davor stehenbleiben und den Heiligen Mann Gottes betrachten, wie er, vom harten Leben gezeichnet, nach der Schilderung des Papstes Gregor von seinen Mitbrüdern gestützt, seine schwachen Glieder aufrecht hält und mit zum Himmel erhobenen Händen sein Leben in die Hände dessen übergibt, dem er ein Leben lang in liebendem Gehorsam gedient hat. Wörtlich schreibt Papst Gregor: „Sechs Tage vor seinem Tod ließ er sein Grab öffnen. Bald darauf befiel ihn hohes Fieber, und große Hitze schwächte ihn. Von Tag zu Tag verfielen zunehmend seine Kräfte. Am sechsten Tag ließ er sich von seinen Jüngern in die Kirche tragen; dort stärkte er sich durch den Empfang des Leibes und Blutes unseres Herrn für seinen Tod. Er ließ seine geschwächten Glieder von den Händen seiner Schüler stützen, so stand er da, die Hände zum Himmel erhoben, und hauchte unter Worten des Gebetes seinen Geist aus“<sup>23</sup>.

„...von den Händen seiner Jünger gestützt...die Hände zum Himmel erhoben“ – so wird er beschrieben und dargestellt. Dies erinnert unwillkürlich an den betenden Mose auf dem Berg, eine Bibelstelle, die dem Autor der „Dialoge“ ohne Zweifel als Vorlage gedient hat:

„Als Amalek kam und in Refidim den Kampf mit Israel suchte, sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus, und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen auf den Gipfel des Hügels stellen und den Gottesstab mitnehmen.

Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen.

*Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker.*

Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben ihn unter Mose, und er setzte sich darauf. *Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, so dass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging.*

So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer“<sup>24</sup>.

---

<sup>23</sup> Zweites Buch der Dialoge, 37,2

<sup>24</sup> Ex 17,8-13

Stehend, *sich auf die Hände der Jünger stützend, die Hände zum Himmel erhoben*, das ist eine ganz besondere und seltsame Art zu sterben. Aber gerade dadurch wird nochmals deutlich zum Ausdruck gebracht, was den Hl. Benedikt in seinem Leben bestimmt hat, nämlich die Gemeinschaft, das Gebet, die Arbeit und der Gehorsam.

### ***Die Gemeinschaft:***

Der direkte Vergleichspunkt mit Ex 17 ist bei Gregor die zweifache Parallele zwischen dem müde-werdenden Mose und dem geschwächten Benedikt und zwischen der Stützung durch Aaron und Hur bei Mose und der Stützung durch die Brüder bei Benedikt. Gregor will besonders das gegenseitige Tragen und Helfen in der Gemeinschaft Benedikts hervorheben. Benedikt selbst ist durchdrungen von einem menschenfreundlichen Geist. Stets zeigt er sich als Helfer nicht nur seiner Mönche, sondern auch anderer Menschen, die sich in aussichtslosen oder lebensbedrohlichen Situationen an ihn wenden. Mit Zuwendung und verständnisvollem Eingehen auf ihre Nöte tröstet er sie, lindert oder löst er ihre Schwierigkeiten<sup>25</sup>. Was er selber tut, das lehrt er auch seine Mönche und fordert es von ihnen. Es geht ihm um die Erfüllung des Gesetzes Christi „Einer trage des anderen Last“<sup>26</sup> und ganz besonders um die Sorge für die schwächeren und kranken Brüder: „Die Hauptsorge des Abtes sei, dass sie unter keiner Vernachlässigung zu leiden haben“<sup>27</sup>. Der gute Eifer der Mönche soll darin bestehen, dass sie die körperlichen und charakterlichen Schwächen ihrer Mitbrüder mit unerschöpflicher Geduld ertragen<sup>28</sup>.

Am Ende seines Lebens ist Benedikt selbst auf die Hilfe der Brüder angewiesen, und er erhält sie auch. Er stützt sich auf die Hände der Schüler. Er, der sein Leben lang seiner Gemeinschaft gedient hat, wird jetzt in seiner Schwäche von der brüderlichen Gemeinschaft gehalten und getragen. Jetzt ist es die Gemeinschaft, die ihm Halt bietet und seine Schwäche ausgleicht<sup>29</sup>.

### ***Gebet und Arbeit:***

Die erhobenen Hände sind bei Mose wie bei Benedikt stärkste Gebetshaltung. Mit erhobenen und ausgebreiteten Händen ist der Beter offen für die Gaben Gottes, die er für sich und die Mitmenschen erhält, und zugleich bietet er in dieser Haltung sich selbst, seiner Hände Arbeit und die Mitmenschen Gott dar.

---

<sup>25</sup> M. Puzicha, Benedikt von Nursia begegnen, S. 52

<sup>26</sup> Gal 6,2

<sup>27</sup> RB 36,6

<sup>28</sup> RB 72,5

<sup>29</sup> Vgl. A. Grün, Benedikt von Nursia, S. 37f.

Benedikt, wie schon die Mönche vor ihm, wollte nicht nur zu bestimmten Zeiten beten, sondern sein ganzes Leben zum Gebet machen. Für ihn sind es, um beim Bild zu bleiben, immer die *arbeitenden* Hände, die im Gebet zu Gott erhoben werden sollen. Nicht nur das Gebet soll Gott verherrlichen, sondern auch alles, was gearbeitet und geschaffen wird, wird zur Ehre Gottes geschaffen<sup>30</sup>.

Wenn Benedikt in seiner Regel dem gemeinsamen Stundengebet, also dem Psalmengesang, viel Zeit einräumt, so ist ihm jedoch auch das *private Gebet* überaus wichtig. Wie schon erwähnt, mahnt er schon am Anfang des Prologs zur Regel: „Vor allem, wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme ihn (Gott) beharrlich im Gebet, er möge es vollenden“<sup>31</sup>. Auch an anderen Stellen spricht Benedikt eindringlich von diesem persönlichen Beten: „Sich oft zum Beten niederwerfen. Seine früheren Sünden unter Tränen und Seufzen täglich im Gebet Gott bekennen“<sup>32</sup>; „Wir sollen wissen, dass wir nicht erhört werden, wenn wir viele Worte machen, sondern wenn wir in Lauterkeit des Herzens und mit Tränen der Reue beten“<sup>33</sup>. Wenn ein Bruder sich verfehlt, dann „gelte, was der Apostel sagt: ‚Die Liebe zu ihm soll erstarken‘. Alle sollen für ihn beten“<sup>34</sup>. Von den „Unverbesserlichen“ heißt es: „Wenn der Abt dann sieht, dass seine Mühe keinen Erfolg hat, greife er zu dem, was noch stärker wirkt: Er und alle Brüder sollen für den kranken (unverbesserlichen) Bruder beten, dass der Herr, der alles vermag, ihm die Heilung schenkt“<sup>35</sup>. „Das Oratorium sei, was sein Name besagt, Haus des Gebetes. Nichts anderes werde dort getan oder aufbewahrt. Nach dem Gottesdienst gehen alle in größter Stille hinaus und bezeugen Ehrfurcht vor Gott. So wird ein Bruder, der noch für sich allein beten möchte, nicht durch die Rücksichtslosigkeit eines anderen daran gehindert. Auch wenn sonst einer still für sich beten will, trete er einfach ein und bete...“<sup>36</sup>.

Noch mehr als in seiner Regel ist in der Lebensbeschreibung Benedikts durch Papst Gregor das freie innere Gebet wie ein beständig wiederkehrendes Leitmotiv, von dem alles übrige bestimmt wird. Solches Beten - es geht hier hauptsächlich um das Bittgebet - steht bei Benedikt zunächst vor allem im Zusammenhang mit den Wundern, die er wirkt und macht von daher deutlich, dass Geistesgaben jeglicher Art stets an das Gebet gebunden sind<sup>37</sup>.

Wenn die Wunder, die Benedikt wirkt, vom Gebet begleitet werden, so soll dadurch deutlich werden, dass die Macht zu diesem Wirken von Gott kommt. –

Unten in ((Klammern)), S. 10 bis 13, sind einige Beispiele solcher durch das Gebet gewirkten Wunder angeführt:

---

<sup>30</sup> RB 57,9

<sup>31</sup> RB, Prolog 4

<sup>32</sup> RB, 4,56f

<sup>33</sup> RB, 20,3

<sup>34</sup> RB, 27,4

<sup>35</sup> RB, 28,4f

<sup>36</sup> RB, 52,2-4

<sup>37</sup> E. Jungclaussen, Das zweite Buch der Dialoge Gregor des Großen, 12

*((Benedikt tröstet die Amme:*

*Die Amme Benedikts erbat sich von Nachbarinnen ein Sieb, um Weizen zu reinigen. Es fiel vom Tisch und zerbrach in zwei Stücke. Da begann sie heftig zu weinen. Als Benedikt sie weinen sah, hatte er Mitleid mit ihr. Er nahm die zwei Teile des zerbrochenen Siebes und begann unter Tränen zu beten; denn er war fromm und liebevoll. Als er vom Gebet aufstand, fand er das Sieb neben sich unversehrt und gab es der Amme zurück (Zusammenfassung)<sup>38</sup>.*

Im übertragenen Sinn ist Benedikt ein Mensch, der durch sein Charisma Leidende tröstet, Zerbrochenes wieder zusammenfügt und Zerstörtes heilt.

*Wasser aus dem Felsen:*

*Für die Brüder war es sehr mühsam, zum See hinabzusteigen, um Wasser zu schöpfen. Sie kamen zu Benedikt und sagten, die Klöster müssten unbedingt vom Gebirge verlegt werden. Da stieg Benedikt in der folgenden Nacht selber auf die Felsenhöhe. Dort betete er sehr lange, dann legte er an einer Stelle als Erkennungszeichen drei Steine übereinander und kehrte zurück. Als die Brüder am anderen Tag wieder zu ihm kamen, sagte er zu ihnen, sie sollen wieder hinaufgehen, sie würden drei aufeinandergelegte Steine finden. Dort sollen sie den Felsen ein wenig aushöhlen. Sie gingen, fanden die Stelle, die Benedikt gekennzeichnet hatte, schlugen ein Loch, das sich sofort mit Wasser füllte. „Das Wasser floss so stark, dass es bis heute reichlich hinabströmt und sich vom Gipfel des Berges ins Tal ergießt“<sup>39</sup>.*

Durch sein Handeln wird Benedikt zum Bild des Mose, der in der Wüste, auf das Wort des Herrn hin, Wasser aus dem Felsen schlägt, damit das Volk überleben kann<sup>40</sup>. Es wird auch an die Stellen im Neuen Testament erinnert, an denen vom Wasser die Rede ist, das ewiges Leben schenkt<sup>41</sup>.

*Der unbewegliche Stein:*

*Als die Brüder die Wohnräume des Klosters bauten, lag in der Mitte ein Stein, der unbeweglich liegen blieb, als wäre er im Erdboden verwurzelt. Es wurde klar, dass der alte Feind sich auf ihn gesetzt hatte. Sie konnten ihn nicht von der Stelle bewegen. So gingen sie zu Benedikt und baten, er möge durch sein Gebet den Feind vertreiben. Benedikt kam sofort, betete und gab den Segen. Da ließ sich der Stein so schnell heben, als wäre er zuvor nicht so schwer gewesen...<sup>42</sup>.*

---

<sup>38</sup> Dialoge, 1,1-2

<sup>39</sup> Dialoge, 5,1-3

<sup>40</sup> Ex 17,1-7

<sup>41</sup> Siehe Joh 4,14

<sup>42</sup> Dialoge, 9

Der unbewegliche Stein, der dazu noch in der Mitte steht, ist ein Symbol für das, was eine gesunde Entwicklung in der Gemeinschaft blockiert. Wenn die Brüder am Materiellen und Äußeren zu viel Kräfte und Zeit investieren, wenn dieses Nebensächliche die „Mitte“ bildet, dann lassen sich die Probleme nicht lösen, es kann nicht weitergebaut werden. Hier spielt nicht nur das Gebet, sondern auch der Gehorsam eine wichtige Rolle.

#### *Der Einsturz der Mauer:*

*Die Brüder arbeiteten an einer Mauer, die etwas erhöht werden musste. Benedikt hatte sich in seine Zelle zurückgezogen und war ins Gebet vertieft. Da erschien ihm der Alte Feind und sagte mit höhnischen Worten, er gehe jetzt zu den Brüdern, die draußen an der Arbeit seien. Sofort ließ der Mann Gottes ihnen durch einen Boten ausrichten: „Gebt acht, Brüder! Noch in dieser Stunde kommt zu euch der Böse Feind“. Kaum hatte der Bote ausgesprochen, da warf der böse Feind die Mauer um, an der sie gerade arbeiteten; die Trümmer erdrückten einen jungen Mönch, den Sohn eines Hofbeamten. Alle waren traurig und sehr erschüttert, nicht wegen der eingestürzten Mauer, sondern weil der Bruder verunglückt war. Voll Schmerz berichteten sie es gleich dem heiligen Abt Benedikt. Da ließ er den Schwerverletzten zu sich bringen. Sie konnten ihn nur in einem Umhang tragen, denn die herabstürzenden Mauersteine hatten ihm nicht nur Arme und Beine, sondern auch die Knochen zerschmettert. Der Mann Gottes ließ ihn sofort in seiner eigenen Zelle auf das Psiathion, die Binsenmatte, legen, auf der er immer betete, schickte die Brüder hinaus, schloss die Zelle und betete inständiger als sonst. Da geschah das Wunder: Noch in derselben Stunde schickte Benedikt ihn unversehrt und gesund wie vorher an seine Arbeit zurück<sup>43</sup> ...*

Diese Wiederbelebung des jungen Mönchs, der durch den Mauereinsturz erschlagen wird, ist in Parallele gesetzt zum Wirken des Apostels Paulus, der einen jungen Mann nach einem Sturz aus dem Fenster wiedererweckt<sup>44</sup>. So wird die Heiligkeit der apostolischen und ursprünglichen Zeit wieder lebendig und gegenwärtig. Das erste ist das „*inständige Gebet*“; dann gehört seit den Anfängen des Mönchtums auch die *vita apostolica* wesentlich zu seinem Selbstverständnis dazu<sup>45</sup>.

#### *Die Erweckung eines toten Knaben:*

*Eines Tages war Benedikt mit den Brüdern zur Feldarbeit hinausgegangen. Da kam ein Bauer zum Kloster und trug seinen toten Sohn auf den Armen. Von Trauer über den Verlust aufgewühlt, fragte er nach dem Vater Benedikt. Als man ihm sagte, er sei mit den Brüdern auf*

---

<sup>43</sup> Ebd 11,1f.

<sup>44</sup> Apg 20,9-12.

<sup>45</sup> M. Puzicha, Kommentar zur Vita Benedicti, S. 67

*dem Feld, legte er den Leichnam seines Sohnes vor den Eingang des Klosters, und vor Schmerz verstört, stürzte er davon, um den ehrwürdigen Vater zu suchen.*

*Zur selben Stunde war der Mann Gottes mit den Brüdern schon auf dem Heimweg von der Feldarbeit. Sobald der Bauer, der den Sohn verloren hatte, ihn sah, schrie er: „Gib mir meinen Sohn zurück, gib mir meine Sohn zurück!“ Bei diesem Aufschrei blieb der Mann Gottes stehen und sagte: „Habe denn ich dir deinen Sohn genommen?“ Jener erwiderte ihm: „Er ist tot! Komm, mach ihn wieder lebendig!“ ...*

*Als der Mann Gottes mit den Brüdern dort angekommen war, kniete er nieder und legte sich über den kleinen Leib des Kindes; dann richtete er sich auf, erhob die Hände zum Himmel und betete: „Herr, schau nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben dieses Mannes, der darum bittet, dass sein Sohn auferweckt werde, und gib diesem kleinen Leib die Seele zurück, die du ihm genommen hast.“*

*Kaum hatte er das Gebet beendet, da kam das Leben zurück...Sogleich fasste Benedikt den Knaben an der Hand und gab ihn seinem Vater lebend und gesund zurück<sup>46</sup>.*

Benedikt kommt also in den verschiedensten Situationen mit seinem *Bittgebet* den Menschen zu Hilfe. In diesem Beispiel der Erweckung des toten Knaben betont Gregor zugleich, dass Benedikt vom Feld kommt, wohin er mit den Brüdern zur Feldarbeit hinausgegangen war. Das lässt nochmals erkennen, was im Leben Benedikts ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, nämlich die *Arbeit*. Es sind die *arbeitenden* Hände, die *er betend zum Himmel erhebt*.

Was das „Wunder“ selbst betrifft, so nennt es Papst Gregor schon im ersten Buch seiner Dialoge zusammenfassend „bonae vitae testimonium = Ausweis oder Kennzeichen eines guten Lebens“<sup>47</sup>, also eines Gott-wohlgefälligen Lebens. An anderer Stelle sagt er: „Menschen, die aus ganzem Herzen an Gott hängen, wirken Wunder so, wie es die Umstände erfordern: Sie tun Wunder manchmal aus der Kraft des Gebetes, manchmal aus Vollmacht. Johannes sagt: ‚Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden‘.<sup>48</sup> Warum sollten jene, die aus dieser Vollmacht Kinder Gottes sind, nicht auch aus solcher Vollmacht Wunder tun?“<sup>49</sup>. Es kommt jedoch ausschließlich auf die Verbindung zum Herrn an. Der Handelnde ist immer Gott selbst.

#### *Die Heilung eines Aussätzigen:*

*Auch Benedikt wirkt manchmal Wunder aus Vollmacht, z. B. durch Berührung: „Ein Mann hatte unter heftiger Missgunst seines Feindes zu leiden. Dieser ging in seinem Hass so weit, dass er ihm heimlich Gift ins Getränk mischte. Dies kostete ihm zwar nicht das Leben, dennoch veränderte sich die Farbe seiner Haut derart, dass sich auf seinem Körper verschiedene Flecken zeigten, die wie Aussatz wirkten. Man führte ihn zum Mann Gottes, und schnell erlangte*

<sup>46</sup> II Dial, 32,1-4

<sup>47</sup> I Dial 12,6

<sup>48</sup> Joh 1,12

<sup>49</sup> II Dial 30,2

*er wieder die frühere Gesundheit. Denn sobald Benedikt ihn berührte, verschwanden alle Flecken auf seiner Haut.“*

Hier wie auch an vielen anderen Stellen wird Benedikt „Mann Gottes“ genannt; das ist er dadurch, dass er sich schon als Jugendlicher Gott geweiht hat und durch seine innige Beziehung zu ihm, die er durch das unablässige Gebet ständig sucht und sich in ihn versenkt. Ganz eins geworden mit Gott, trägt er auch die Vollmacht in sich, Wunder zu wirken.

Doch, welcher Art diese Wunder auch seien, sie haben bei Gregor eine bestimmte Absicht. Er beantwortet damit die Fragen, wer Benedikt ist, wie er gewirkt hat, was er für die Menschen getan hat; er wählt dabei die „Wunder“ als Zeichen des Heilens und als Symbol des Lebens. Die Zeichen, die Benedikt wirkt, sind ausschließlich auf die Not von Mitmenschen ausgerichtet, zu deren Heil Gott Benedikt in den Dienst nimmt und dem Benedikt gehorcht. Gregor selber relativiert die Wunder. Nicht sie sind das Entscheidende, sondern das glaubwürdige Leben<sup>50</sup>. Mit seinem Gesprächspartner Petrus soll auch der Leser dieser Wundererzählungen sagen können: „Jetzt erkenne ich deutlich, dass man auf das *Leben* und nicht auf die Wunder schauen muss.“<sup>51</sup>))

Benedikt kennt also das private inständige Fürbittgebet und räumt ihm einen wichtigen Platz ein. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass in gleicher Weise das Gebet als Lobpreis, als Meditation, als Sich-Versenken in Gott und besonders auch das gemeinsame Gebet sein eigenes Leben und das Leben seiner Gemeinschaft bestimmt.

### ***Der Gehorsam***

Aber noch etwas ist hier von Bedeutung: Auch wenn in den oben angegebenen Beispielen der *Gehorsam* nicht ausdrücklich erwähnt wird, so fällt doch auf, dass nicht nur die Brüder bzw. diejenigen, denen geholfen wird, dem helfenden Benedikt gehorchen, sondern dass auch Benedikt selber im Hinblick auf die Bedürfnisse der Menschen und vom Gebet her *Gott* gegenüber erst recht als Horchender und Ge-horchender handelt. Die Not wird behoben durch das intensive Gebet und durch den Gehorsam. Es sind das zwei Grundtugenden, zu denen sich auch in Benedikts Regel mehrere Parallelen finden lassen.

So heißt es z. B. schon im Prolog: „An dich also richte ich jetzt mein Wort, wer immer du bist, wenn du nur dem Eigenwillen widersagst, für Christus, den Herrn und wahren König, kämpfen willst und den starken und glänzenden Schild des *Gehorsams* ergreifst... Vor allem: wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme ihn beharrlich im *Gebet*, er möge es vollenden“<sup>52</sup>. Oder im Kapitel über den Gehorsam: „In der Schnelligkeit, die aus der Gottesfurcht kommt, geschieht

---

<sup>50</sup> M. Puzicha, Benedikt von Nursia begegnen, S. 51f.

<sup>51</sup> I Dial 12,6

<sup>52</sup> RB, Prolog, 3-4.

beides rasch wie in einem Augenblick: der ergangene Befehl des Meisters und das vollbrachte Werk des Jüngers<sup>53</sup>. Hier verbindet Benedikt den Gehorsam mit der Gottesfurcht.

Es geht nicht nur um eine zeitlich schnelle Abfolge von Befehl und dessen Ausführung, sondern um die Bereitschaft und Wachsamkeit für den Ruf des Herrn<sup>54</sup>. Und im Kapitel über die Fastenzeit: „Gehen wir also in diesen Tagen über die gewohnte Pflicht unseres Dienstes hinaus durch besonderes Gebet und durch Verzicht beim Essen und Trinken... Was aber der einzelne als Opfer bringen will, unterbreite er seinem Abt. Es geschehe mit seinem Gebet und seiner *Einwilligung*; denn was ohne Erlaubnis des geistlichen Vaters geschieht, wird einmal als Anmaßung und eitle Ehrsucht gelten und nicht belohnt. Also werde alles mit Einwilligung des Abtes getan<sup>55</sup>. Es geht nicht um Kontrolle, sondern um den Dienst geistlicher Begleitung, zu dem der Abt auf Grund seines Amtes beauftragt ist. Das wird deutlich, wenn Benedikt vom „geistlichen Vater“ spricht, der durch sein Segensgebet den Mönch unter den Schutz Gottes stellt<sup>56</sup> und somit auch das „besondere Gebet“ des Mönchs und was er „als Opfer bringen will“ erst fruchtbar macht.

## 2) Im Leben der heiligen Theresia von Lisieux

### *Theresia als „kleiner Mose“*

Es sei dahingestellt, ob Theresia die Bibelstelle, Ex 17, direkt aus der Bibel oder über die Vita Benedikts kennen gelernt hat. Fest steht jedenfalls, dass diese Bibelstelle im Gebetsleben Theresias eine sehr große Bedeutung bekommt und auch konkrete Gestalt annehmen wird. Und noch etwas wird klar, nämlich wie wichtig auch für sie in diesem Zusammenhang der Gehorsam ist. Das zeigt sich besonders im Briefwechsel mit den zwei Missionaren, Maurice Bellière und Adolphe Roulland.

Wie es zu dieser Beziehung kommt: Eines Tages, es ist der 17. Oktober 1895, nimmt Mutter Agnes (Pauline) ihre jüngste Schwester, Theresia, beim Wäschewaschen beiseite und liest ihr den Brief des jungen Seminaristen, Maurice Bellière, vor, der zur Unterstützung seines Berufungsweges um eine geistliche Schwester im Karmel bittet<sup>57</sup>. „Geistliche Schwester“ eines zukünftigen Missionars zu sein, gehört für Theresia zu den größten Freuden ihres Lebens. Mit

---

<sup>53</sup> RB, Kap.5,9:

<sup>54</sup> Michaela Puzicha, Kommentar zur Benediktusregel, S. 131.

<sup>55</sup> RB, Kap. 49,5.8-10.

<sup>56</sup> M. Puzicha, Komm. z. B., S. 428.

<sup>57</sup> Selbstbiographische Schriften, S. 265f.

Eifer und Leidenschaft wird sie sich dieser Aufgabe widmen. Später wird noch die Gebetspatenschaft für den Neupriester Adolphe Roulland hinzukommen<sup>58</sup>.

Die hl. Theresia selbst schreibt darüber (sie richtet sich dabei an Mutter Agnes) und macht deutlich, wie sie die wahre und fruchtbare Hilfe für die Seelsorge des Missionars versteht; sie will in erster Linie durch Gebet und Opfer helfen, dann auch durch Briefwechsel, aber damit dieser auch fruchtbar sei, braucht sie, so ihre Überzeugung, die ausdrückliche Erlaubnis der Oberin. So schreibt sie: „...Seit Jahren hatte ich kein derartiges Glück mehr verkostet. Ich fühlte, in diesem Bereich war meine Seele neu, es war, als hätte man zum ersten Mal bisher vergessene Saiten berührt. Ich war mir der Verpflichtungen bewusst, die ich auf mich nahm, ich machte mich daher ans Werk, indem ich meinen Eifer zu verdoppeln suchte. Ich muss gestehen, dass ich zunächst keinerlei Trost empfing, der mein Streben angespornt hätte; nach einem Dankbrief an Mutter Agnès de Jésus, gab mein Brüderchen kein Lebenszeichen mehr von sich bis zum folgenden Juli, außer seiner Karte im Monat November, mit der er seinen Eintritt in die Kaserne meldete“<sup>59</sup>.

### ***Der Gehorsam***

„Ihnen, vielgeliebte Mutter, hatte es der Liebe Gott vorbehalten, das begonnene Werk zu vollenden; zweifellos sind Gebet und Opfer das, womit man den Missionaren zu helfen vermag, manchmal jedoch, wenn es Jesus gefällt, zwei Seelen zu seiner Ehre zu vereinen, erlaubt er, dass sie von Zeit zu Zeit ihre Gedanken austauschen und sich dadurch zu größerer Gottesliebe entflammen können; dazu bedarf es aber eines *ausdrücklichen Willens* der Oberen, denn mir scheint, andernfalls würde ein solcher Briefwechsel eher schaden als nützen, wenn nicht dem Missionar, so doch der Karmelitin, die durch ihre Lebensweise ständig zur Selbstbetrachtung neigt. Statt sie mit Gott zu vereinen, würde der von ihr erbetene Briefwechsel (selbst in die Ferne) ihren Geist in Anspruch nehmen; sie würde sich einbilden, wunder was zu wirken, während sie sich unter dem Deckmantel des Seeleneifers nur eine unnötige Ablenkung verschaffte. Für mich verhält es sich damit wie mit allem übrigen, ich fühle, meine Briefe müssen, um Gutes zu wirken, im Gehorsam geschrieben sein und so, dass ich beim Verfassen eher Widerwillen als Vergnügen empfinde. So versuche ich auch, wenn ich mit einer Novizin spreche, mich dabei abzutöten, ich vermeide es, Fragen an sie zu stellen, die meine Neugier befriedigen könnten; hat sie mit etwas Interessantem begonnen und geht sie dann, ohne das erste zu beenden, auf etwas anderes über, was mich langweilt, so hüte ich mich, sie auf das fallengelassene Thema zurückzubringen, denn mir scheint, man kann nichts Gutes wirken, wenn man sich selbst sucht“<sup>60</sup>.

---

<sup>58</sup> Ebd., S. 268f.

<sup>59</sup> Der Seminarist und zukünftige Priester wird noch zum Militärdienst einberufen.

<sup>60</sup> Selbstbiographische Schriften, S. 266f.

## ***Gebet und Arbeit***

Kommen wir auf die Bibelstelle zurück. Anders als bei Benedikt ist der direkte Vergleichspunkt in Ex 17 bei Theresia in der Parallele einerseits zwischen dem betenden Mose auf dem „Gipfel des Hügels“ und ihrem Gebet auf dem „Berg Karmel“, und auf der anderen Seite, zwischen dem kämpfenden Josua unten in der Ebene und dem (kämpfenden) arbeitenden Missionar in seiner Seelsorge. So schreibt sie denn auch in einem Gebet für Abbé Bellière, dem zukünftigen Priester:

*Mein Jesus,  
ich danke Dir dafür,  
einen meiner größten Wünsche  
zu erfüllen,  
einen Bruder, Priester und Apostel, 5  
zu haben.  
Dieser Gunst fühle ich mich ganz unwürdig,  
doch da Du Deine arme kleine Braut der Gnade würdigst,  
besonders für die Heiligung einer Seele zu arbeiten,  
die zum Priester bestimmt ist, 10  
weihe ich mit Freude für sie alle Gebete und Opfer,  
die mir zur Verfügung stehen;  
ich bitte Dich, mein Gott,  
nicht auf das zu schauen, was ich bin,  
sondern auf das, was ich sein sollte und sein möchte, 15  
nämlich eine Ordensschwester,  
die ganz von Deiner Liebe entbrannt ist.  
Herr, Du weißt es,  
mein einziges Streben geht darauf aus,  
dass Du gekannt und geliebt wirst; 20  
nun wird mein Wunsch in Erfüllung gehen.  
Ich kann zwar nur beten und opfern, doch die Seele,  
mit der Du mich durch die wundersamen Bande  
tätiger Liebe vereint sein lässt,  
wird in der Ebene zum Kampf schreiten, 25  
um Dir Herzen zu gewinnen,  
und ich werde Dich auf dem Berg Karmel anflehen,  
ihr den Sieg zu geben.  
Göttlicher Jesus, erhöre das Gebet,  
das ich für den an Dich richte, 30  
der Dein Missionar sein will,*

*bewahre ihn inmitten der Gefahren der Welt,<sup>61</sup>  
lass' ihn immer mehr die Nichtigkeit und  
Flüchtigkeit der vergänglichen Dinge erkennen  
und zugleich das Glück spüren, 35  
sie aus Liebe zu Dir hinter sich zu lassen.*

*Möge sein erhabenes Apostolat sich schon jetzt auf seine  
Umgebung auswirken,  
und möge er ein Apostel sein,  
der Deines Heiligen Herzens würdig ist. 40*

*Maria, zärtliche Königin des Karmels,  
Dir vertraue ich die Seele des zukünftigen Priesters an,  
dessen unwürdige kleine Schwester ich bin.  
Lass' ihn bereits von Dir lernen,  
mit welcher Liebe Du das Göttliche Jesuskind berührtest 45  
und es in Windeln wickeltest,  
damit er eines Tages zum heiligen Altar hintreten  
und den König der Himmel in seinen Händen halten kann.*

*Ich bitte Dich auch,  
ihn stets im Schatten Deines jungfräulichen Mantels 50  
zu bewahren,  
bis zum glückseligen Augenblick,  
da er dieses Tal der Tränen verlässt  
und Deine Herrlichkeit betrachten und die Früchte seines  
ruhmreichen Apostolates in alle Ewigkeit genießen kann. 55 Amen.<sup>62</sup>*

Ähnlich schreibt Theresia in einem langen Brief auch an ihren zweiten geistlichen Bruder, P. Rouland; hier sei nur die Stelle wiedergegeben, die das „Gebet auf dem Berg“ betrifft:  
*„...Sie versprechen mir, mein Bruder, weiterhin jeden Morgen am Altar zu sprechen: ‚Mein Gott, entflamme meine Schwester mit deiner Liebe‘. Dafür bin ich Ihnen zutiefst dankbar, und ich kann Ihnen ohne weiteres versichern... Alles, was ich für mich von Jesus erbitte, darum bitte ich auch für Sie. Wenn ich dem Viel-Geliebten meine schwache Liebe darbringe, erlaube ich mir, zugleich auch Ihre darzubringen. Wie Josua kämpfen Sie in der Ebene, ich bin Ihr kleiner Mose, und ununterbrochen ist mein Herz zum Himmel erhoben, um den Sieg zu erleben. O Mein Bruder, wie wären Sie zu beklagen, wenn Jesus nicht Selbst die Arme ihres Mose stützte! Aber mit Hilfe des Gebetes, das Sie täglich an den Göttlichen Gefangenen der Liebe*

<sup>61</sup> Behutsam greift Theresia die moralischen Gefährdungen des Kasernendaseins auf (Zeilen 32-34) und wendet sie zu einer missionarischen Gelegenheit, schon jetzt als Zeuge Christi unter den Soldaten wirken zu können (Zeilen 37-38). – (Vgl. Andreas Wollbold, Gebete 8.)

<sup>62</sup> Vgl. Andreas Wollbold, Gebete, Therese von Lisieux, Theresienwerk e. V. Augsburg (Hrsg).

*richten, hoffe ich, dass Sie nie zu beklagen sind und dass wir nach diesem Leben, wo wir miteinander in Tränen gesät haben, uns in Freude wiederfinden, Garben in unseren Händen tragend*<sup>63</sup>.

Wie die Schlacht gegen Amalek zeigt, gibt es Feinde, die Israels Weg in das Land der Verheißung behindern; und Israel verdankt seine Siege und seine Existenz nicht der eigenen Stärke, sondern seiner Gottverbundenheit, die im Gebet ihren Ausdruck findet. So wird eben auch berichtet: Während Josua gegen die Feinde kämpft, erhebt Mose seine Hände zum Gebet. Solange seine Hände erhoben bleiben, kann Israel die Feinde besiegen. Diese betende Gestalt des Mose rückt in den Büchern Exodus bis Deuteronomium immer mehr in den Vordergrund. Sein Gebet, das die Fürbitte für das eigene Volk mit einschließt, ist Gewähr dafür, dass Gott sein Volk nicht verstoßen wird<sup>64</sup>.

Die kleine Theresia erkennt: Wer in der Seelsorge steht, ist wie das Volk Israel vielen Gefahren ausgesetzt und wird kämpfen müssen. Mit ihrem ganzen Eifer will sie den Seelsorgern zum Sieg verhelfen, indem sie sich für sie zum „kleinen Mose“ macht.

### **Die Gemeinschaft**

Die Verbundenheit mit Christus, dem Haupt, ist auch für Theresia das Allerwichtigste. Aber gerade von ihm her ergibt sich dann auch der Einsatz für die Glieder seines Leibes, die Mitmenschen, und zwar nicht nur für jene in der Ferne, sondern ebenso für ihre Mitschwester im ganz konkreten Alltagsleben. Als besonders beredtes Beispiel dafür sei folgende Stelle aus ihren Selbstbiographischen Schriften wiedergegeben:

*„Es gibt in der Kommunität eine Schwester, die das Talent hat, mir in jeder Hinsicht zu missfallen: Ihre Manieren, ihre Worte, ihr Charakter schienen<sup>65</sup> mir sehr unangenehm. Sie ist jedoch eine heilige Klosterfrau, die dem Lieben Gott sicher sehr angenehm ist; so wollte ich der natürlichen Antipathie, die ich empfand, nicht nachgeben, ich sagte mir, die Liebe dürfe nicht in Gefühlen bestehen, sondern müsse sich in Werken äußern; nun bemühte ich mich, für diese Schwester zu tun, was ich für den mir liebsten Menschen getan hätte. Jedesmal, wenn ich ihr begegnete, betete ich für sie zum lieben Gott und bot ihm alle ihre Tugenden und Verdienste an. Ich fühlte, dies machte Jesus Freude, denn es gibt keinen Künstler, der nicht gern Lob für seine Werke empfängt, und Jesus, der Künstler der Seelen, ist glücklich, wenn man sich nicht beim Äußeren aufhält, sondern bis zum inneren Heiligtum vordringt, das er sich zum Wohnsitz erkoren hat, und dessen Schönheit bewundert. Ich gab mich nicht damit zufrieden, viel für die*

---

<sup>63</sup> Brief vom 1. November 1896, ein Jahr vor ihrem Tod, als sie schon schwer krank ist.

<sup>64</sup> Vgl. Matthias Arnold / Philipp Thull (Hg), *Theologie und Spiritualität des Betens*, Herder, S.29-31.

<sup>65</sup> Im Manuskript von fremder Hand mit „scheinen“ verbessert.

*Schwester zu beten, die mir so viel Kämpfe verursachte, ich suchte ihr alle möglichen Dienste zu leisten, und wenn ich in Versuchung kam, ihr auf unangenehme Art zu antworten, begnügte ich mich damit, ihr mein liebenswürdigstes Lächeln zu zeigen, und versuchte, das Gespräch auf etwas anderes zu lenken, denn es heißt in der Nachfolge Christi: ‚Es ist besser, jeden bei seiner Meinung zu lassen, als sich mit Widersprechen aufzuhalten‘ (III,64,1).*

*Oft auch, wenn ich außerhalb der Rekreation (ich meine während der Arbeitsstunden) mit dieser Schwester eine gemeinsame Arbeit zu verrichten hatte, und meine inneren Kämpfe zu heftig wurden, rannte ich wie ein Fahnenflüchtiger davon. Da sie völlig ahnungslos war in Bezug auf das, was ich für sie empfand, hat sie nie Verdacht geschöpft über die Beweggründe meines Verhaltens und bleibt überzeugt, ihr Charakter sei mir angenehm. Eines Tages in der Rekreation sagte diese Schwester mit sehr zufriedener Miene ungefähr folgende Worte zu mir: ‚Schwester Therese, würden Sie mir sagen, was Sie so sehr zu mir hinzieht? Jedesmal, wenn Sie mich anblicken, sehe ich Sie lächeln‘. Ach, was mich hinzog, war Jesus, verborgen auf dem Grund ihrer Seele. Jesus, der ‚das Bitterste süß macht‘<sup>66</sup>.*

„Der gute Eifer der Mönche soll darin bestehen, dass sie die körperlichen und charakterlichen Schwächen ihrer Mitbrüder mit unerschöpflicher Geduld ertragen“ – So schreibt der Hl. Benedikt im vorletzten Kapitel seiner Regel. Was er fordert, wird sicher von unzähligen Mönchen und Nonnen und auch von Laien praktiziert; aber selbst diese finden dabei in Theresia ein ermutigendes Beispiel, wie die „unerschöpfliche Geduld“ auf ganz eigene und schlichte Weise praktiziert werden kann.

Gebet und Arbeit, Gehorsam und Gemeinschaft – diese Faktoren sind auch im Leben der heiligen Theresia von Lisieux untrennbar miteinander verbunden und werden zusammen mit einer tiefen und freudigen Gottes- und Nächstenliebe gegenseitig durchdrungen und befruchtet.

Die beiden Heiligen, Benedikt und Theresia, sind zeitlich weit auseinander und auch sonst voneinander sehr verschieden, aber in ihrer *Seel-sorge* sind sie eins. Von beiden können wir lernen, wie Seelsorge fruchtbar sein kann.

So möge sich auch der heutige „betende Mose“ seiner apostolischen Aufgabe immer bewusst bleiben, und ebenso möge der heutige „kämpfende Josua“ den Beitrag des „betenden Mose“ zu schätzen wissen.

P. Pius Agreiter OSB

---

<sup>66</sup> Vgl. Nachfolge Christi, III, 5,3. - SS, S. 234-236